Lesben in Russland, 1. Teil. Wozu hat dein Vater ein Gewehr gekauft?

Autor(en): **Tschernych, Elena**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (1998)**

Heft 8

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lesben in Russland (1. Teil)

Den ersten Teil unseres Russlandschwerpunkts beginnen wir mit einem unveröffentlichten, literarischen Text von Elena Tschernych. In «Aufklärung auf russisch – oder: Was ist eine Lesbe?» gibt Angelika Schneider einen ausführlichen und unterhaltenden Einblick in die russische Normal- sowie die Bewegungspresse. Im nächsten Heft folgt ein Übersichtsartikel von Anne Bütikofer zum Umgang mit Homosexualität in der Sowjetunion und zur Lesben- und Schwulenbewegung im heutigen Russland, ein Interview mit Jelena G., der Initiantin der Bibliothek für Lesben und Schwule in Moskau, sowie ein Gedicht einer weiteren frühen Aktivistin: Olga Krause. Die Fotos im ersten Teil stammen aus einer Arbeit von Silvia Voser (1994/95).

Wozu hat dein Vater ein Gewehr gekauft?

I

Komm, lass uns als zwei Luftballone aufsteigen und über der Stadt schweben. Dieser grüne da werde ich sein und du der rote mit dem aufgemalten Schnäuzchen. Nur noch eine kurze Weile und wir reissen uns los aus der verschwitzten Faust der Stadt, hinauf in die Höhe. Nur ein dünner Faden verbindet uns noch mit der Welt: die zwei Bushaltestellen vom Kulturpark bis nach Hause, meine Gedichte, deine Theaterproben und Aufführungen, die abgenutzte Jazzplatte und *Die Dreieinigkeit* von Rubljow in der Galerie, bei der wir fast täglich vorbeischauen. Das ist auch schon alles, um das es uns leid tun wird. Nur noch ein wenig, und dieser Faden wird reissen, die Faust wird sich öffnen, dann wirst du die kleine Wolke streifen können, die Locken hat wie ein Schäfchen. Die wolltest du doch berühren.

Ach! Wir werden fröhlich sein, während wir von oben auf das sinnlose Gedränge in den Strassen hinuntersehen, auf die Schlange vor der Bäckerei und auf die Hektik an den Bushaltestellen. Wie dem auch sei: Unser Blick von oben wird traurig und gutherzig sein. Du und ich, wir sind doch wirklich gütig, nicht wahr? Wir können verzeihen.

Und der Wind trägt uns irdische Gesprächsfetzen zu, wie abgerissene Stücke der Zeitung von gestern, langweilig und sinnlos. Dort werden im Vorbeigehen Liebenswürdigkeiten ausgetauscht und Hände geschüttelt. Sie wollen, dass auch wir ihnen ähnlich werden. Wie absurd! Aber dein Lächeln wurde dir von einem autodidaktischen Künstler bei deiner Geburt geschenkt, so wie mir die fröhlich-verschmitzten Augen. Wie sollen wir damit leben?

Schau, da unten auf dem Weg im Park ist ein kleiner Junge stehengeblieben und gafft uns an. Die verlaufende Eiscreme vergiesst dickflüssige Tränen auf seinen Matrosenanzug. Aber er zeigt mit dem Finger auf uns und schreit: «Schaut hin! Sie fliegen! Mama, wohin fliegen sie?!» Ich drohe ihm mit dem Finger, und du lächelst seiner jungen Mama zu.

Vor einem Jahr gab es auch schon diesen Park, und auch diese Karusselle mit den Glöckchen. Die gleiche Hitze lastete auf allem, mir standen Prüfungen bevor und dir eine Theaterpremiere. Im Schatten einer alten Pappel bemühte ich mich zu verstehen, wie der Weltgeist zur Materie gekommen war und blieb schon auf der ersten Seite des dicken Hegel-Bandes stecken. Du, die du dich als echte Schauspielerin fühltest, sassest neben mir und besahst dir Fotos in einer Zeitschrift. Wir kannten uns noch nicht. Das ist doch merkwürdig. Stell dir bloss vor: Wir hätten uns auch nicht treffen können! Du hättest dich auch auf eine andere Bank setzen oder mir nicht über die Schulter ins Buch sehen können. Oder du hättest vorbeigehen können, hättest nicht neugierig werden und dich nicht durch meine «Gelehrsamkeit» zerstreuen lassen können. Aber das wärst einfach nicht du gewesen. So wie ich dir nicht nicht die zwei Luftballone schenken konnte. Dann hast du die Zeitschrift in den Papierkorb geworfen, und ich habe meinen Hegel vergessen. Wir nahmen uns bei der Hand und rannten zum Karussell, als wären wir nicht zwanzig gewesen, sondern fünf.

Mein Zimmer in der Kommunalwohnung verwandelte sich mit deinem Erscheinen. Der Plüschbär, mein Freund aus Kindertagen, trug plötzlich eine grellrote Perücke. Unter ihr hervor sah der Bär mir leicht schelmisch zu, wie ich mich an den Tisch setzte und mich Seite um Seite der Inspiration überliess – und dann böse einen ganzen Stapel Blätter in den Papierkorb stopfte. Dieser Blick wurde dem deinen ähnlich. Mit deinem Erscheinen veränderte sich

der Charakter des Bären – er wurde viel launischer und widerspenstiger. Statt des Kaffees, den wir sonst morgens immer zusammen tranken, forderte er Milch (dein schlechter Einfluss!), und ich musste ins Geschäft laufen. So ein Plüschbär kann schliesslich keine Milchkanne heben, die grösser ist als er selber ... Und du gehst morgens nicht gern aus dem Haus, denn die morgendliche Stadt erinnert dich an unseren erbosten Nachbarn im Pyjama ...

II

Abends wollte der Plüschbär nicht einschlafen, bis ich ihm etwas vorgelesen hatte. Er wischte sich mit der Pfote über die Nase und forderte mit deiner Stimme, dass ich etwas lesen solle, etwas nicht zu Kluges und nicht zu Trauriges. Bloss gut, dass der Teddy dann schnell einschlief, und – nachdem ich mich vergewissert hatte, dass ihr euch im Arm hieltet – konnte ich den Rest der Nacht über den «klugen» Büchern brüten.

Ich ging zu allen deinen Stücken, besser gesagt, zu allen Aufführungen deines einen Stückes. Du spieltest in einem einzigen Musical für Kinder mit. Du tanztest eine Prinzessin, die dazu nicht einmal mit deiner eigenen Stimme sang. Das Stück wurde selten aufgeführt, aber während der Schulferien hingen oft Plakate aus. An einem Tag sah ich dich viermal in dieser Rolle. Ich lachte mit der Kinderschar, lauschte ihren Gesprächen und verfolgte eifersüchtig ihre Reaktionen. Ich überragte sie, lachte und klatschte lauter als alle, und bot natürlich einen merkwürdigen Anblick. Ich schenkte dir Blumen, und du tatest so, als hättest du überhaupt nicht erwartet, mich hier zu sehen. Dabei hatten wir vor der Aufführung zusammen in der Kantine gesessen, und ich hatte dich zur Maske begleitet.

Du wolltest so glühend Schauspielerin werden wie ich Dramatikerin. Du hattest genug davon, zu tanzen und zu singen, du wolltest grosse Rollen voller Leidenschaften und langer Monologe. Du wolltest *Den jungen Adler* spielen wie Sarah Bernhardt. Ich glaubte an dich. Als du eingeschlafen warst, habe ich mühselig Edmond Rostand übersetzt, mich an das Wörterbuch wendend bei fast jedem Wort ... Und du hast dann jedes neue Stück der Übersetzung vor dem Spiegel geprobt. Ich stand hinter dir und schaute deinem Spiegelbild in die Augen. Ich freute mich an dir. Wir nähten Epauletten an dein Jackett, und schon sahst du dem jungen Napoleon ähnlich. Einmal bist du vom Text des Stückes abgewichen und sagtest noch immer schauspielernd: «Wenn man mich meiner Freiheit oder dieser Liebe beraubt, was ein und dasselbe ist, dann schiesse ich mir eine Kugel in die Stirn!» Dazu legtest du den Finger an die Schläfe, sagtest dumpf «kchch» – und fielst in meine Arme. Mein kleiner, freiheitsliebender Bonaparte!

III

Dein Vater kam unerwartet angereist. Oder besser gesagt, eigentlich hattest du ihn erwartet. Du hattest ihm einen Brief geschrieben über mich und dein neues Leben. Du dachtest, er komme, lerne mich kennen, beruhige sich und fahre wieder nach Hause. Aber er drang in unsere Wohnung ein, und ohne mich auch nur zu grüssen, packte er dich am Arm und zerrte dich auf den Flur hinaus. Er schrie herum, ohne sich darum zu kümmern, dass euch die Nachbarn hö-

ren konnten oder ... ich. Er sagte, dass niemand sonst so lebe wie wir, dass das Theater pure Kräfte- und Zeitverschwendung sei, dass das leichtsinniges Bohemegetue sei. Und Unzucht. Die Welt ist voller Irrtümer, und dein Vater ist in ihrer Macht befangen. Ich bin nicht beleidigt.

Er hat dich mitgenommen. Schade, so konnte er nicht den Ausschnitt aus *Dem jungen Adler* sehen, den wir zusammen geprobt hatten.

Siehst du, ich kaufe Luftballone. Dieser rote bist du, und ich bin der grüne. Alles wie immer. Ich lasse sie fliegen, und sie schweben langsam in die Höhe. Und dann sehen sie die Stadt von oben. Irgendeine junge Mutter ruft ihr in die Luft starrendes Kind bei deinem Namen, gewohnheitsmässig drehe ich mich um, als hoffte ich, dich zu sehen. Doch dann schrecke ich zusammen: ein Knall wie ein Schuss. Es war, als schösse mir jemand in den Rücken. In der Luft hing nur noch mein Luftballon, und vor meine Füsse fiel ein roter Fetzen.

Wozu hat dein Vater ein Gewehr gekauft, wenn er nicht auf die Jagd geht?

Elena Tschernych
(Aus dem Russischen von Angelika Schneider/Anne Bütikofer)

Elena Tschernych ist 28 Jahre alt, aus Omsk, lebt in Moskau und ist Fernsehjournalistin. Der Originaltitel ihrer Erzählung lautet *Zatschem tvoj papa kupil ruschjo? (Зачем твой папа купил ружьё)*